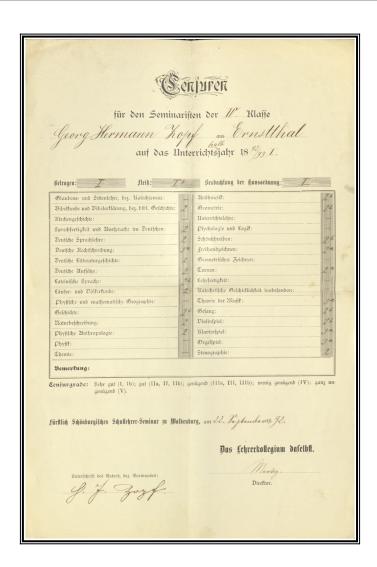


Separatausgabe Nr. 4, Juli 2021



Thomas Pramann

Der "Veteran des Schulwesens" "war ein Moltke" Über den Lehrer Carl Gottlob Mertig

FREUNDESKREIS KARL MAY LEIPZIG

*

KARL MAY IN LEIPZIG



Editorial

Liebe Freunde,

Unsere letzte Separatausgabe liegt schon ein kleines Weilchen zurück und indirekt können wir das auch auf Corona schieben. Redaktionsbesprechungen ausschließlich auf digitalem Weg haben die Arbeit an der regulären Ausgabe von Karl May in Leipzig durchaus etwas aufwändiger gemacht, sodass die Vorbereitung der Separatausgabe zu Karl Mays Lehrer Carl Gottlob Mertig etwas ins Stocken geraten war. Aber was lange währt, wird endlich gut und hiermit können wir die erweiterte Fassung des biografischen Abrisses zu Mertig aus unserer Nummer 122 vorlegen.

Unser Titelbild zeigt eine der letzten Amtshandlungen Carl Gottlob Mertigs als Seminardirektor: das Zeugnis für den aus (Hohenstein-)Ernstthal stammenden Georg Hermann Zopf, datierend vom 22. September 1892.

Jenny Florstedt und Martin Schulz

Der Verfasser dankt der Außenstelle des Sächsischen Staatsarchivs zur Einsichtnahme in die Akte "Anstellungsrevers von Carl Gottlob Mertig als Lehrer am Schullehrerseminar Waldenburg", Sächsisches Staatsarchiv, 30571 Urkunden der Hauptlinie Waldenburg, Nr. N.33b.

Thomas Pramann

Impressum:

Herausgeber: Freundeskreis Karl May Leipzig Redaktion: Jenny Florstedt, Martin Schulz

E-Mail: redaktion@karl-may-leipzig.de http://www.karl-may-leipzig.de

Anschrift der Redaktion:

Karl May IN Leipzig
c/o Jenny Florstedt
Kippenbergstraße 21
04317 Leipzig

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung und Verbreitung ohne Einwilligung der Redaktion ist unzulässig und strafbar.

Bildnachweis:

BSB München, Google-Books, SLUB Dresden sowie das Archiv von Thomas Pramann.

Thomas Pramann

Der "Veteran des Schulwesens" "war ein Moltke" Über den Lehrer Carl Gottlob Mertig

"Aber hoch rühm" ich Herrn Mertig als Waldenburg tüchtigsten Lehrer.

Er war ein Moltke: Die Treue, die Ordnung, die Pünktlichkeit selber.

Stetige Ruh' und gemessener Ernst bestimmten sein Wesen.

Wenig und gut! war Regel und Richtschnur bei Auswahl des Stoffes.

Gut lernt, wer gut disponiert! der Wahlspruch bei seiner Behandlung;

Eins muß das andre begingen und nie eine Lücke sich zeigen.

Selbsttätig trägt uns der Weinstock der köstlichen Trauben die Menge,

sorgt nur für Boden der Winzer und reinigt und schneidet er klüglich.

Das ist Natur und Vernunft, und das war die Weisheit des Wackern.

Ja in Naturwissenschaft, wie in Mathematik war er Meister,

bleibt auch als praktischer Schulmann mir immer ein musterhaft Vorbild.

Dank' ich dem Vater Herrn Mertig die ernste Führung des Lebens [...]"¹

Der hier besungene <u>Carl</u> Gottlob Mertig, Sohn des gleichnamigen "Oekonomen" Carl Gottlob Mertig und Emma Modes², erblickte am 27. Dezember 1824 in Raschütz bei Colditz das Licht der Welt. "Erzogen und vorgebildet [wurde er] durch seinen Oheim, den Kirchschullehrer [Gottlob Ehregott] Modes zu Lastau"³ (* 1791 in Hausdorf bei Colditz⁴, † 4. Februar 1867 in Lastau⁵).

Michaelis 1839 wurde Mertig im Königlichen Lehrerseminar in Grimma aufgenommen. Dieses

über ancestry.com am 19.11.2019.

Julius Otto: "Waldenburg". In: »Waldenburger Bote.
 Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 4. Jahrgang, Nr. 2, Oktober 1918, S. 27.
 Eintrag im Sterberegister der Stadt Dresden. Abgerufen

³ "Briefe des Schulrat C. G. Mertig an Lehrer Walther in Grimma. (Fortsetzung.)" [2. Teil.] In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 6. Jahrgang, Nr. 1, Juli 1920, S. 1f., dort die Fußnote.

⁴ »Ramming's Kirchlich-statistisches Handbuch für das Königreich Sachsen [...] Sechste Ausgabe«. Ramming'sche Buchdruckerei. Dresden, 1859. S. 207. Abgerufen über https://books.google.de/books?id=8xhMAAAAYAAJ am 03.01.2020.

⁵ Anzeige in: »Leipziger Zeitung«. Nr. 34 vom 8. Februar 1867, S. 778.





verließ er Ostern 1844 und wurde Proseminarlehrer ebenda.⁶



Das (alte) Seminar in Grimma um 1838.

Datum	Rostgeld auf Jahr und Ropf 40 Alr.
Ottober:	
14.	Graupen mit Rindfleisch (Sonntag).
15.	Rohl ohne Fleisch.
16.	Beiße Rüben mit Schöpsenfleisch.
17.	Saure Kartoffelstücken ohne Fleisch.
18.	Gries mit Blutwurst.
19.	Linsen ohne Fleisch.
20.	Ganze Erdbirnen mit Butter.
21.	Sirse mit Rindfleisch (Sonntag).
22.	Rohlrüben ohne Fleisch.
23.	Weißkraut mit Schöpsenfleisch.
24.	Saure Kartoffelstückhen ohne Fleisch.
25.	Möhren mit Fleisch.
26	Ganze Kartoffeln.
27.	Linsen mit Burst.
28.	Graupen mit Fleisch (Sonntag).
29.	Rüben ohne Fleisch.
30.	Kartoffeln mit Fleisch.
31.	Bohnen mit Fleisch.

Mertig kam erst 1839 an das Seminar nach Grimma, die Speisung wird aber noch ähnlich wie 1838 gewesen sein.⁷

1846 wechselte er an die Bürgerschule in Glauchau.

In der Ausgabe vom 2. Januar 1847 des »Leipziger Tageblatt[es] und Anzeiger« wird Mertig unter den "Einpassirte[n] Fremde[n]" geführt; sein Logis nahm er im "Palmbaum".⁸ Dies wird wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Wechsel an die evangelischen Schulanstalten (mit Lehrerseminar, Knabenpensionat und Volksschule) nach Oberschützen (Lövö) in Ungarn stehen. Denn dort befand er sich ab 1847. Die Stelle wurde ihm durch den Direktor Johann August Köhler (* 19. März 1805 in Hartmannsdorf bei Borna, † 12. November 1886)⁹ des Seminars Grimma vermittelt.¹⁰

Diese Schulanstalten gehen auf den dortigen Pfarrer Albrecht Gottlieb Daniel Wimmer zurück. In ihm (Wimmer) reifte "der Gedanke, in Oberschützen eine evangelische Lehrerbildungsanstalt zu errichten und damit auch der hiesigen Volksschule und den Schulen der evangelischen Schwestergemeinden durch Beistellung von geeigneten Lehrkräften auf die Beine zu helfen. [...] Am 23. Mai 1845 gelang es Wimmer, das die geplanten Schulanstalten Gebäude für einzuweihen. Es ist dies Gebäude gegenwärtig der rechte Flügel des alten Hauskomplexes. [...] Das Seminar selbst nahm anfangs nur alle vier Jahre neue Zöglinge auf, und zwar jedesmal 12. [...] Bald nach Gründung des Seminars brachte man Zöglinge nach Oberschützen, damit dieselben in den Gymnasialfächern ausgebildet würden. [...] Das Gymnasium dürfte bereits 1846 seinen Anfang gehabt haben, denn 1848 war es bereits vierklassig [...]".11

Das »Sächsische Kirchen- und Schulblatt« schreibt zum Aufenthalt eines Lehrers H. Röder, dass dieser "nach Herrn Mertig [...] der zweite sächsische Lehrer [ist], welcher den schweren Entschluß gefaßt hat, auf einige Jahre fern vom Vaterlande unter ganz fremde Menschen sich zu begeben, und es scheint uns passend, nicht wieder, wie leider früher in Herrn Mertigs Falle, einen solchen zeitweisen Auswanderer während seiner Abwesenheit ganz mit Stillschweigen zu übergehen [...]".12

⁶ Karl Friedrich Max: "Die Seminar-Grimmenser. Verzeichnis sämtlicher Zöglinge […]". S. 4. In: »Festschrift zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens […] des Kgl. Lehrerseminars zu Grimma […]«. Druck von Friedrich Bode. Grimma, 1913.

⁷ Dr. [Robert Friedrich Julius] Klötzer: »Bericht über das Königliche Seminar Grimma auf die Zeit von Ostern 1895 bis Michaelis 1913«, S. 14.

⁸ »Leipziger Tageblatt und Anzeiger«. Nr. 2 vom 2. Januar 1847, S. 28.

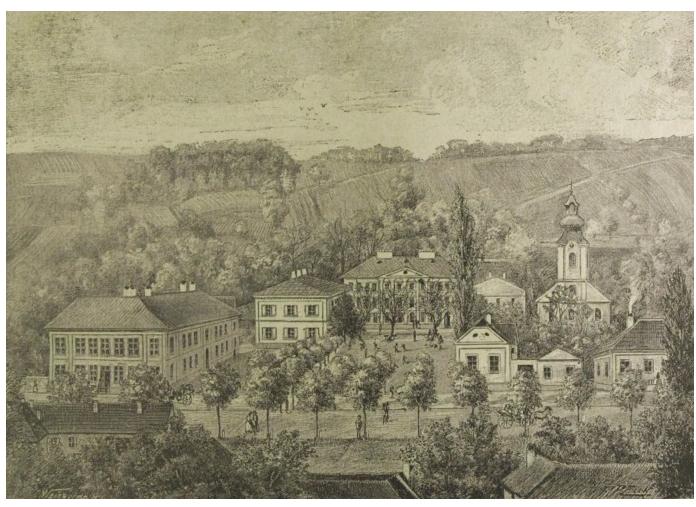
⁹ Klötzer, wie Anm. 7, S. 27.

¹⁰ Mertig, wie Anm. 3, dort die Fußnote.

Johannes Eberspanger: "Eine feste Burg des Evangeliums in Ungarn. Die Schulanstalten in Oberschützen. Aus Ungarn". In: »Sächsischer Gustav-Adolf-Bote.« 5. Jahrgang, Nr. 3, September 1894, S. 22. Abgerufen über https://digital.slubdresden.de/werkansicht/dlf/97816/1/0/ am 08.01.2019.
 "Die Schule der Deutschen Lutherischen Gemeinde zu Lissabon". In: »Sächsisches Kirchen- und Schulblatt«. Nr. 43 vom 25. November 1851, Spalte 350. Abgerufen über https://books.google.de/books?id=AlsrAAAAYAAJ am 17.11.2019.







Die evangelischen Schulanstalten in Oberschützen. Aus: »Sächsischer Gustav-Adolf-Bote«. 5. Jahrgang, Nr. 3, September 1894, S 21. Bildquelle: SLUB Dresden.

Lk. Wimmer Theophil Ágoston. Iskolai Igazgató Kühne Ferdinand Károly, Tanítók: Schubert Vilmos, Mertig Károly, Gebhard Mátyás, Müke József, Aikelin Bernát, F. Lövön. Wilersdorfon: Ulreich Ádám. Weinbergen: Kegreisz János. Tauchen: üres. Máriafalva: Nehr Mátyás. Alsó-Lövön: Lakner Sámuel.

tsz. 510 lsz. 4055.

Auszug aus: »A magyarhoni Ágost[ai]. Hitv[allásu]. Évangy[élikus]. Egyház egyetemes névtára«. S. 114.¹³ Bildquelle: Google-Books.

Glücklicherweise stand Carl Gottlob Mertig mit seinem Freund, dem Lehrer Carl Friedrich Walther (* 23. Februar 1823 in Meerane, † 4. April 1880)¹⁴ in Kontakt, so dass wir hier doch noch mehr Informationen wiedergeben können. Zum Ort an sich schreibt er: "Alldieweil Oberschützen keine Kreisund Residenzstadt, sondern ein einfach Dörflein ist, so ist auch unsre Chronik so leer von Taten

und Daten und unser Tageskalender so arm an

interessanten Begebenheiten, daß es schier kaum

zum Aushalten ist, zumal für einen Sachsen, der

das Leben in einer begebenheitarmen, aber doch

klatschreichen Provinzialstadt gewohnt ist."15

und in eine Demokratenregierung verwandelt mit allen ordentlichen Konsequenzen. Unruhig ist es freilich hier und da gewesen, besonders wegen der Feudalablösung, doch hier war es immer ruhig. Wenn wir keine Zeitungen hätten, wir würden glauben, der ewige Friede hätte begonnen."¹⁶

Die mit der Revolution 1848 einhergehenden Ereignisse bewertet Mertig wie folgt: "Oberschützen ist, wie schon gesagt, in den allgemeinen Umsturz der Dinge nicht mit verflochten. Was in Ungarn vorgegangen, ist Dir aus den Zeitungen bekannt. Die 900jährige Aristokratenregierung ist gestürzt und in eine Demokratenregierung verwandelt mit

¹³ József Székács: »A magyarhoni Ágost[ai]. Hitv[allásu]. Évangy[élikus]. Egyház egyetemes névtára«. Nyomatott Landerer és Heckenastnál. Pest, 1848. Abgerufen über https://books.google.de/books?id=jEJGAAAAYAAJ am 03.01.2020.

¹⁴ Klötzer, wie Anm. 7, S. 28.

¹⁵ "Briefe des Schulrat C. G. Mertig an Lehrer Walther in Grimma". [1. Teil.] In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 5. Jahrgang, Nr. 4, April 1920, S. 46.

¹⁶ Mertig, wie Anm. 3, S. 2.

A.

KARL MAY IN LEIPZIG



Sein Fazit im Mai 1848 über seine Arbeitsstätte: "Die pietistische Färbung, die man der ganzen Anstalt zu geben sucht, tangiert mich nicht im geringsten, ja sie dient nur dazu, meine schon längst in mir begründeten und empirisch entwickelten rationellen Ansichten noch mehr zu schärfen und zu begründen. Es ist in dieser Hinsicht hier ein merkwürdiges Leben. [...] Mein Haupturteil ist immer noch das alte: Ich bin mit meinen Verhältnissen im allgemeinen wohl zufrieden; an ein gänzliches Hierbleiben ist aber in keinem Falle zu denken. - Jetzt kommt der Sommer wieder und mit ihm etwas mehr Leben in unsere Einöde, da wir fast täglich uns allgemach lästig werdende Besuche erhalten von Leuten, die wenigstens wir Lehrer nur selten kennen. [...] Eine Reise ist mir aber zu meiner körperlichen und geistigen Erholung nach 11/2 Jahren Klosterleben unbedingt nötig und nichts wird mich davon abhalten."17

Nach seiner Rückkehr, wurde Mertig am Seminar in Waldenburg angestellt. Sein Vertrag, der sich bis heute im Sächsischen Hauptstaatsarchiv erhalten hat, datiert vom 3. Januar 1850. 18

Seine Grimmaer Zeit muss Mertig nachhaltig geprägt haben – in seinen Briefen "ist es doch das alte Grimma, wo ich so lange gewesen und wo ihr Alle noch weilt"¹⁹ oder "es drängt und treibt mich mit Gewalt nach meinem lieben Grimma"²⁰. So war es nur folgerichtig, dass er im August 1850 die aus Grimma stammende Marie Henriette Neuberg heiratete.²¹

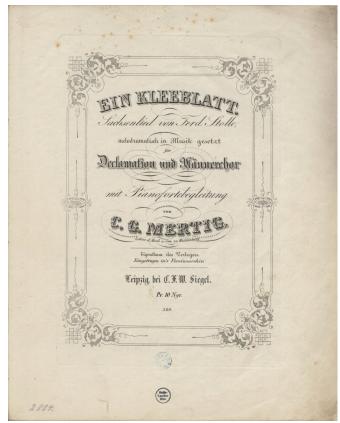
Von beiden sind die Kinder Karl Richard Mertig (* 26. März 1852 in Waldenburg²², † derzeit unbekannt), Alfred Mertig (* 5. Mai 1854 ebenda²³, † derzeit unbekannt) sowie Clara Mertig²⁴ (* 5. Mai 1854 in Waldenburg, † derzeit unbekannt) nachweisbar. Für Karl Richard ist eine Geburtsanzeige in der »Leipziger Zeitung« enthalten:²⁵

¹⁷ Mertig, wie Anm. 3, S. 2f.

Gestern Mittag wurde meine liebe Frau, Marie geb! Meuberg, von einem muntern Knaben gludlich entbunden. Dies lieben Berwandten und Freunden zur froben Machricht.

Elsalbenburg, am 27. Marz 1852.

Anzeige in der »Leipziger Zeitung«. Nr. 77 vom 30. März 1852, S. 1462.



»Ein Kleeblatt«, ein Sachsenlied von Ferdinand Stolle (* 28. September 1806 in Dresden, † 29. September 1872 ebenda)²⁶, wurde von Mertig "melodramatisch in Musik gesetzt". Bildquelle: SLUB Dresden.

Das 1853 veröffentlichte "Ein Kleeblatt" wurde in der »Leipziger Zeitung« positiv besprochen: "Zwar ist dasselbe nicht durchcomponirt, sondern melodramatisch behandelt, doch dürfte es seine Wirkung nicht verfehlen, und zwar nicht nur für diesen Tag allein, sondern auch bei jeder Festlichkeit, wobei des geliebten Landesvaters in Wort und Sang gedacht wird. Die Ausführung bietet keine Schwierigkeiten und der Preis ist ein geringer."²⁷

Der Verfasser des Gedichts selbst, meldete sich zur Veröffentlichung auch zu Wort:

¹⁸ "Anstellungsrevers von Carl Gottlob Mertig als Lehrer am Schullehrerseminar Waldenburg", Sächsisches Staatsarchiv, 30571 Urkunden der Hauptlinie Waldenburg, Nr. N.33b.

¹⁹ Mertig, wie Anm. 15, S. 46f.

²⁰ Mertig, wie Anm. 3, S. 1.

²¹ »Dresdner Journal und Anzeiger«. Nr. 236 vom 24. August 1850, S. 1956. Abgerufen über https://books.google. de/ books?id=ML5dAAAAcAAJ am 17.11.2019.

²² »Grimmenser Stammbuch 1900«. Hrsg. vom Verein ehemaliger Fürstenschüler. Meißen, 1900, S. 282. Abgerufen über http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/92478/304/ am 01.12.2019.

²³ Eintrag im Melderegister der Stadt Mittweida. Abgerufen über ancestry.com am 19.11.2019.

²⁴Nach der Todesanzeige für Mertig in der »Sächsischen Schulzeitung«.

²⁵ »Leipziger Zeitung«. Nr. 77 vom 30. März 1852, S. 1462. Abgerufen über https://books.google.de/books?id= WPxjAAAAcAAJ&pg=PA1462 am 01.12.2019.

²⁶ Abgerufen über https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_ Stolle am 03.01.2020.

²⁷ »Leipziger Zeitung«. Nr. 113 vom 14. Mai 1853, S. 2408.





Bemerkung.

Beitung, baß or. C. F. W. Giegel, gleichsam als Renigkeit, anfündigt: Ein Kleeblatt. Sachsenlied von Ferd. Stolle. Mufik von E. G. Mertig. — Irrungen zu begegnen, erlaube ich mir die Bemerstung, daß wenigstens der Text keineswegs nen ift, sondern bereits vor zehn Jahren zur Feier des Albrechtsestes in Grimma von mir versaßt wurde. Auch hat damals der brave Anacker in Freiberg eine recht ansprechende Musik dazu geliefert, die bereits 1843 bei Hofmeister erschien.

Grimma, 12. Mai 1853. F. Stolle.

Bemerkung von Ferdinand Stolle zum »Kleeblatt« in der »Leipziger Zeitung«, Nr. 115 vom 17. Mai 1853, S. 2457.

In einem Brief an seinen Freund, den Lehrer Walther, äußert sich Mertig am 4. Januar 1856: "Meine amtlichen Verhältnisse sind noch die früheren. Nur hat sich vieles zu meinem Vorteil nach und nach gestaltet. Arbeit habe ich allerdings genug; doch ist mir durch jahrelange Uebung (ich bin nun ziemlich 6 Jahre hier) vieles erleichtert. Daneben ist die Arbeit angenehm und belohnend. Auch meine äußeren Verhältnisse sind nach und nach immer besser geworden. Anfang Oktober 1855 revidierte der jetzige Geh. Kirchenrat Gilbert in Begleitung des Kirchenraths Döhner unser Seminar. Infolgedessen erhielten wir bald darauf aus dem Ministerium ein Belobigungsschreiben und ich noch eine ansehnliche Gratifikation, auch geltend für künftige Jahre. So bin ich denn jetzt recht wohl mit meiner Stellung zufrieden."28

Obwohl 1857 unter anderem der "Litteraturunterricht" neu geregelt wurde, führte man am Seminar Waldenburg den "Unterricht in Litteraturgeschichte in altbewährter Weise"²⁹ fort. Für seine Abhandlung "Der litteraturgeschichtliche Unterricht im sächs. Seminar" befragte Friedrich Schilling (* 28. Dezember 1868 in Unterwiederstedt in Anhalt³⁰, † derzeit unbekannt) auch Mertig: "Auch

Waldenburg hat nach [18]57 den Unterricht in Litteraturgeschichte in altbewährter Weise fortgeführt. [Fußnote:] Im Anschluss an Lese- und Deklamationsstücke ... gab ich für die I. und II. Klasse ausführliche Litteraturbilder, die, am Ende des Schuljahres, übersichtlich zusammengestellt wurden u[nd]. die Hauptentwicklungsphasen der deutschen Litteratur repräsentierten. Das so gewonnene litteraturkundliche Material war, wenn auch beschränkt, doch für die Schüler immerhin sehr wertvoll."³¹

Wenige Seiten später wiederholt Schilling einen Teil davon, ergänzt aber noch einige Sätze: "Obgleich ich bereits an 2 Stellen auf den Unter-Litteraturgeschichte richtsbetrieb der Seminare zu Waldenburg eingegangen bin, so will ich doch der Sache wegen hier vollständig wiedergeben, was zur Illustration für die innere des ,Informator⁶ geschilderten Güte vom Unterrichtsverfahrens dienen kann. Herr Schulrat Mertig, Dresden, s[einer]. Z[eit]. Lehrer des Deutschen am Seminar zu Waldenburg, schreibt über das von ihm eingeschlagene Verfahren also: Im Anschluss an Lese- und Deklamationsstücke (welche immer für die ganze Klasse bestimmt wurden) gab ich für die I. und II. Klasse ausführliche Litteraturbilder, die, am Ende des übersichtlich Schuliahres. zusammengestellt wurden u[nd]. die Hauptentwicklungsphasen der deutschen Litteratur repräsentierten.' (Wie ich auch bereits oben bemerkte, trugen die Schüler diese Zusammenstellungen in ein Heftchen ein.) In einer möglichst zusammenhängenden Reihe deutscher Stunden wurde ein Abriss der Poetik und Metrik gegeben, nicht diktiert, sondern von den Schülern aus einem von mir bearbeiteten Hefte vor der betreffenden Stunde abgeschrieben und dann mündlich behandelt."32

In einer negativen Darstellung des Seminars in den »Chemnitzer pädagogische[n] Blätter[n]« wird "die Arbeitstüchtigkeit einzelner Seminarlehrer" als Vorzug genannt, unter "den noch jetzt [d. i. 1869, d. Verf.] am Seminar wirkenden" auch Mertig. 33 Eine tiefere Beschäftigung mit dem Seminar an sich und den dortigen Zuständen soll hier an dieser Stelle nicht erfolgen.

Diese Aussagen fallen damit direkt in die Zeit, in der auch Karl May das Waldenburger Seminar besuchte: vom 29. September 1856 bis zum 28. Januar 1860.

²⁸ "Briefe des Schulrat C. G. Mertig an Lehrer Walther in Zwickau [sic!]. (Schluß.)" [4. Teil.] In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 6. Jahrgang, Nr. 3, Weihnachten 1920, S. 19. ²⁹ Friedrich Schilling: "Der litteraturgeschichtliche Unterricht im sächs. Seminar. Inaugural-Dissertation […]". Leipzig. S. 25.

³⁰ Ebd., S. 62.

³¹ Ebd., S. 25.

³² Ebd., S. 28, in der Fußnote.

³³ Anonym: "Das Jubiläum des Seminars zu Waldenburg". In: »Chemnitz pädagogische Blätter«. Nr. 14 vom 3, Juli 1869, S. 59.





8. Fürftlich Schönburg'sches Seminar gu Baldenburg. Director: Dr. phil. Friedrich Bilbelm Schute (V. O. E. †.).

Dberlehrer: Carl Gottlieb Mertig.
Carl heinrich Reinhold Engelmann, Candidat der Theologie und Lehrer am Seminar und Proseminar.
Rehrer: Johann heinrich Anton Raumann.

Silfslehrer: Gottlieb Albrecht Gruttner.

Das Lehrerkollegium im Jahr 1858. Auszug aus: »Staats-Handbuch für das Königreich Sachsen«. Bildquelle: BSB München.

8. Fürftlich Schonburg'fches Seminar zu Balbenburg. Bahl der Böglinge: 43.

Director: Dr. phil. Friedrich Bilhelm Schute (V. O. E. †.).

Das Lehrerkollegium im Jahr 1860. Auszug aus: »Staats-Handbuch für das Königreich Sachsen«. Bildquelle: BSB München.



"Das alte Seminar vom alten Waldenburger Friedhof aus." Zeichnung von W. Bräter.

"Links das Hauptgebäude des Seminars, eingeweiht am 26. Juli 1844, mit dem 1. Anbau der bei der linken Haustür anfängt. Er wurde Ostern 1872 in Benutzung genommen. Im Bilde rechts das Proseminar, das Michaelis 1859 bezogen wurde und am 7. Mai 1896 abbrannte. Im Hintergrunde das erste Uebungsschulhaus, Lehrerwohn- und Wirtschaftsgebäude, das abgebrochen worden ist, als an Stelle des Proseminarhauses der neue Ostflügel aufgeführt und 1898 eingeweiht war. Er enthält die Uebungsschulzimmer, die Musikräume, den Zeichensaal und die Werkstatt. An das Hauptgebäude wurde 1879 der Aulaanbau angesetzt, welche 1895 durch den Lehrzimmerflügel nach Norden verlängert worden ist."34

Das »Riesaer Tageblatt und Anzeiger« hält dazu fest: "Dem Hauptgebäude wurde 1847 ein Hintergebäude und 1858 ein großes Nebengebäude angefügt. Letzteres war für das Proseminar und die Seminarschule bestimmt". Erst "1864 wurde eine Anstaltsturnhalle erbaut".³⁵ Am Rande: Das »Staats-Handbuch für das Königreich Sachsen« erfasst 1858 noch den Lehrer Carl Gotthelf Herrmann Preusker (* 8. August 1820 in Obercunnersdorf bei Löbau, †27. Dezember 1900 in Zittau)³⁶, der das Seminar in Waldenburg am 27. September 1860 verließ, um seine neue Stelle als ständiger Zeichenlehrer in Zittau anzutreten. In einem "Scheidegruß" verabschiedeten sich ehemalige Kollegen von ihm – darunter auch Mertig:37

Scheidegruß,

grn. Herrmann Preusker, ftandigem Beidenlehrer an der Stadtfcule gu Bittau,

bei Geinem Begguge von Balbenburg nach Bittau am 27. September 1860.

Des befonbern Ruhmens Deines Biffene, Deiner Lebrgeschicklichfeit und Berufetreue, Deines Bieber: finns und Deines driftlich frommen Gemuthe une in Rucffichtnahme auf Deinen anfpruchlofen Ginn enthals tend, rufen wir in einfachfter Weife mit unfern Familien

Dir, heißgeliebter Freund,

Deiner Dir gleichgefinnten edeln Gattin ein recht bergliches Lebewohl nach.

Babt Dant für treue Freundes liebe.

Bei ber Aufnahme neuer Freunde, bie der Berr Guch juführen wird, bewahrt und ben Raum in @uerm Bergen, ben wir bieber einnehmen burften.

Euch aber fammt Guern lieben Rindern "Gnabe und Friede von bem, ber ba ift, ber ba war und ber da fommt."

Die Lehrer :

Grafe in Reidenbad, Soffmann in Remfe, Rleindienft in Grumbad, Leupold in Callenberg, Befter in Tettau, Sporbert in Biegelheim;

ferner bie Bebrer:

Burthardt, Alfr. Jacob , Leupold, Mehr, Mertig, Tanbert und Dan. Jacob in Balbenburg.

Bildquelle: digipress, BSB München.

³⁴ W. Bräter (Bild), Anonym (Text): "Das alte Seminar vom alten Waldenburger Friedhof aus". In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 5. Jahrgang, Nr. 1, Juli 1919, S. 8.

³⁵ »Riesaer Tageblatt und Anzeiger«. Nr. 173 vom 28. Juli 1894, S. 2. Abgerufen über https://digital.slub-dresden.de/ werkansicht/dlf/355597/2/ am 01.12.2019.

³⁶ Gerd-Helge Vogel: »Von Stein bis Wolkenburg. "Mahlerische Reisen" durchs Zwickauer Muldenland«. Lukas Verlag. Berlin, 2014. S. 105. Leseprobe abgerufen über https://books. google.de/books?id=D0pmAwAAQBAJ am 03.01.2020. »Leipziger Zeitung«. Nr. 234 vom 2. Oktober 1860,



Es ist verlockend eine Verbindung zwischen Mertig und der aus dem damaligen Ungarn stammenden Istvan Uszkar herzustellen. Denn Abenteuer in Die dem Ende der Sklavenkarawane wird Uszkar Sprachlehrer und ornithologischer Autor. Es ist aber unwahrscheinlich, dass die Figur durch Mertig inspiriert ist, denn dies kann schwerlich daran festgemacht werden, dass er May neben Violin-, Orgelspiel, Generalbass, Gesang, Rechnen und Geometrie eben auch in Deutscher Sprache (passt zu Sprachlehrer) sowie Naturgeschichte und Naturkunde (passt zu ornithologischer Autor) unterrichtete. Zu Mays aus Ungarn stammendem Mitschüler Josef Samuel Bako (* 22. Mai 1837 in Ivan Egerszeg, Eisenburger Komitat in Ungarn; † derzeit unbekannt)³⁶ ist derzeit noch zu wenig bekannt, um ihn als Vorlage einstufen zu können.

Jahra. Michaelis 1856 bis Michaelis 1861. 1. Bato, J. S., ging nach Ungarn; Aufenthalt unbekannt. 1. Lehrer in Witschdorf, †.
2. Böhme, F. F., dirig. Lehrer in Witschdorf, †.
3. Frenzel, F. E. E., Leh. in Döbeln, † 14. 10. 1883.
4. Sahn, G. U, Lehrer in Chemnit, † 16. 5. 1888.
5. Särtig, E. R., Oberl. in Chemnit, i. R. seit 1909.
6. Rleine, E. O., Rirchschullehrer in Lastau bei Coldin, †. 7. Mai, K. F., Schriftsteller, †. 8. Schaller, G. A., Oberlehrer in Glauchau, i. R. feit 1905. 9. Seibel, D. M., Seminaroberlehrer in Ischopau, i. R., † 9. 5. 1917. 10. Sieber, F. G., Seminaroberlehrer in Oschat, Kgl. Musikdirektor, i. R. 11. Stephan, F. E., Lehrer in Oberlungwiß, † 19. 5. 1862. 12. Balentin, F. C., Lehrer in Chemnis, mittl. Bürgerschule, †.

13. Wie nhold, F. R., Lehrer in Meerane, 1. Bürgerschule, † 10. 7. 1868.

R. Singer: "Waldenburgs Schülerschaft. (Fortsetzung)". In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 5. Jahrgang, Nr. 3, Weihnachten 1919, S. 38.

Die von Seminardirektor Friedrich Wilhelm Schütze herausgegebene »Praktische Orgelschule« erschien 1868 in einer "Fünfte[n], sehr verbesserte[n] Auflage", an der auch Mertig mitwirkte. 39 Am 19. Juli 1881 wurde ihm "durch Allerhöchstes Dekret Sr. Majestät des Königs Albert [...] das Ritterkreuz vom Königl. Sächsischen Verdienstorden II. Kl. Erteilt."40

³⁸ Und kehrte später auch dorthin zurück: Siehe dazu: https://www.karl-may-wiki.de/index.php/Josef_Samuel_Bako, abgerufen am 10.04.2020.

Der »Sächsische Landes-Anzeiger« berichtet am 30. Juni 1885, dass für "die durch Weggang des Herrn Schulrath Dr. Schütze erledigte Seminardirectorstelle der seitherige erste Oberlehrer am hiesigen Seminar, Herr Karl Gottlob Mertig von der obersten Schulbehörde gewählt" wurde.41 Im Januar 1886 wurde Mertig neben den zwei weiteren Direktoren zum "Commissar für die Schulamtscandidaten-Prüfungen in Sachsen" benannt.42

Der Schüler Pöhler, Jahrgang 1885, erinnert sich an den "alten Mertig": "Wer ihn gekannt, weiß, das in seinen Stunden der Schülerwitz sich kaum hervorwagen durfte. Seine Disziplin war untadelhaft, und mein Unternehmen [gemeint ist das Wechseln der Hose während des Unterrichts, d. Verf.] hätte beim Bekanntwerden jedenfalls ein fürchterliches Unwetter über mich entladen. [...] Mertig verläßt nie sein Pult, und ich sitze inmitten einer festgefügten Reihe von langen, sechssitzigen Bänken. [...] Als Vater Mertig als Ruheständer in Dresden lebte, habe ich die Geschichte einmal an seinem Stammtisch im Stephanienhofe erzählt, und er hat mir mit seinem feinen Lächeln feierlich Absolution erteilt."43

Fürfilid Schönburg'iches Seminar zu Baldenburg. Anmeloungen zur diesjährigen Ofteraufnahme werden bis zum 1. Februar c. angenommen. Dem Gesuche um Zukassung zur Aufnahmeprufung ift beigufügen: ein bom Bewerber felbft verfaßter Lebenstauf, bas Taufgengniß, event. auch ber Konfirmationefchein, ein Schulzeugniß, ein Befundheitszeugniß und ber Bieberimpfungefchein. Der Tag ber Aufnahme wird ben Bewerbern fpater brieflich befannt gegeben.

Balbenburg, ben 2. Januar 1889.

Die Seminardirection. Mertig.

Anzeige aus dem »Sächsischen Landes-Anzeiger« vom 3. Januar 1889. Bildquelle: SLUB Dresden.

Am Nachmittag des 12. Juli 1889 entlud sich über der Stadt Waldenburg ein Gewitter – und führte zu erheblichen Schäden. Daraufhin erschien in der »Sächsischen Feuerwehr-Zeitung« ein auch von Carl Gottlob Mertig unterzeichneter Aufruf zu einer Spendensammlung.44

³⁹ »EUTERPE. Eine Musik-Zeitschrift für Deutschlands Volksschullehrer [...]« Siebenundzwanzigster [recte: Achtundzwanzigster] Jahrgang. Nr. 1. Carl Merseburger. Leipzig, 1869, S. 12f. Abgerufen über https://books.google. de/books?id= ewY37p9RoxUC am 30.11.2019.

⁴⁰ Fr. W. Schütze: »Bericht über das Fürstlich Schönburg'sche Schullehrer-Seminar zu Waldenburg. Erstattet auf die Zeit von Ostern 1878 bis Michaelis 1885«. Druck B. G. Teubner. Leipzig, 1886, S. 37. Abgerufen über https://digital.slubdresden.de/werkansicht/dlf/184823/1/0/ am 17.11.2019. ⁴¹ »Sächsischer Landes-Anzeiger«. Nr. 150 vom 2. Juli 1885, S. 3 (unpaginiert).

⁴² »Sächsischer Landes-Anzeiger«. Nr. 11 vom 15. Januar 1886, S. 2 (unpaginiert).

⁴³ A. Pöhler: "Erinnerungen. Eine angstvolle Stunde." In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 4. Jahrgang, Nr. 3, Weihnachten 1918, S. 38f.

⁴⁴ »Sächsische Feuerwehr-Zeitung. Wochenblatt für die Interessen des gesammten sächsischen Feuerlösch-

A.

KARL MAY IN LEIPZIG



Das »Leipziger Tageblatt und Anzeiger« berichtet in der Ausgabe vom 27. September 1892 über den Abschied Mertigs vom Seminar in Waldenburg: "Mit Schluß des Sommersemesters schied Herr Seminardirector Mertig aus seinem Amte und trat in den wohlverdienten Ruhestand. Ihm zu Ehren veranstaltete man eine erhebende Abschiedsfeier, an welcher außer sämmtlichen Lehrern und Schülern der Anstalt die Spitzen der hiesigen königlichen, fürstl. Schönburgischen und städtischen Behörden [...] theilnahmen. In herzlicher ergreifender Rede nahm Herr Director Mertig Abschied von der Stätte, an welcher er 42 Jahre ununterbrochen gewirkt hat. Hohe Verehrung, innigster Dank und treueste Herzenswünsche kamen hierauf zum Ausdruck von Seiten des Collegiums, des Schülercötus, sowie ehemaliger Schüler. Im Auftrage des evangelischen Landesconsistoriums brachte Herr Superintendent Weidauer die Anerkennung und den Dank für den von dem Scheidenden selbst allezeit geübten und unter seinen Schülern gepflegten kirchenfreundlichen Sinn aufs Erhebenste zum Ausdruck. Als Zeichen höchster Anerkennung hat der König dem Scheidenden den Titel Schulrath verliehen. An diese Abschiedsfeier schloß sich Nachmittags 1 Uhr ein Abschiedsmahl, an welchem man sich lebhaft betheiligte."45

Der »Sächsische Landes-Anzeiger« weiß ergänzend zu berichten, dass ihm der "Titel und Rang als "Schulrath" in der vierten Klasse der Hofrangordnung verliehen" wurde.⁴⁶

Nach Antritt seines Ruhestandes zog Mertig nach Dresden in das 3. Obergeschoss der Ludwig-Richter-Str. 19.47

In seiner neuen Heimat feierte er dann am 31. Oktober 1892 seinen Ruhestand: "Welch" hoher Achtung, Verehrung und aufrichtiger Liebe sich der von seinen ehemaligen Schülern nur als bezeichnete Veteran Mertiq⁴ des Schulwesens erfreut, bekundete die am Sonnabend in Hotel Lingke abgehaltene Versammlung der Lehrer Dresdens und Umgegend, welche im Waldenburger Seminar ihre Ausbildung genossen. Vom ältesten bis zum jüngsten Jahrgange, ja sogar aus entlegeneren Städten waren sie gekommen, ihren ehemaligen Lehrer, der jetzt seinen Wohnsitz hier aufgeschlagen, zu ehren."48 Ob auch Karl May an der Feier teilnahm? Wir wissen es nicht.

* Baldenburg, 20. Juli. Um 26. Juli feiert bas hiefige Fürftlich Schön burg'iche Lehrer. Seminar bas 50 jährige Jubiläum feines Bestehens. Leiber tann in biesem Jahre wegen bes Umbaues und ber bedeutenden Bergrößerung ber Anstaltsräume die ofsicielle Jubelseier nicht statisnden, zum größten Bedauern der ehemaligen Schüler. Die Seminargenossenschaft ehemaliger Balden-burger in Leipzig, die 80 Mitglieder zählt, beging noch vor Beginn der großen Ferien die Feier des 50 jährigen Jubiläums durch einen Festcommers im Bagnersaale des Thüringer Hoses. Unter seierlichen Ansprachen, Absingen von Festliedern, Borträgen z. seierte man den 50. Gedurtstag der alma mater. Auch gelangte ein Beglückwünschungstelegranum an die Leitung der Anstalt zur Absendung. Der erste Abschnitt in der Entwidelungsgeschichte des Seminars umsast die Zeit 1844—1859, während welcher die äußere Berwaltung der Anstalt ausschließlich dem Stister derselben, dem 1859 heimgegangenen Fürsten Otto Bictor d. Schöndurg-Baldenburg, unterstelt war. Infolge einer unterm 18. Mai 1858 ausgesertigten llebereignungsurtunde ging sodann die Seminarsstissung mit alleiniger Ausnahme der dem hohen Fürstendause vorbehaltenen Batronatsrechte an den sächsischen Staat über und trat somit unter die Berwaltung des Ministeriums des Eultus und öffentlichen Untersichts zu Dresden. Der erste Anstaltsdirector war der im Jahre 1888 in Goblis verstorbene verdienstoolle Oberschulrath Dr. Friedr. Bilbelm Schüngersster Geminar Oberlehrer, jest Schulrath, Carl Gottlob Mertig ernannt, der 1892 nach langsähriger arbeitsvoller, sast ausschließlich dem Seminarbienste gewidmeter Lehrerthätigkeit in den Ruhestand trat. Bei seinem Scheiden aus dem Lehrercollegium hat sich unter der Leitung des Dr. Kirchner, früheren Schulinspectors in Altenburg, mancher Bandel in der Anstalt vollzogen.

»Leipziger Tageblatt und Anzeiger« vom 21. Juli 1894, Abendausgabe, S. 5328. Bildquelle: SLUB Dresden.

Das fünfzigjährige Seminar-Jubiläum wurde am 3. und 4. Oktober 1895 in Waldenburg gefeiert. Unter den Teilnehmern befand sich neben dem Prinzen Hugo von Schönburg-Waldenburg auch Mertig. "Große Heiterkeit erregte in späterer Stunde die Vorführung des Seminars im Jahre 2000, in dem auf dem Wege der Gehirnsection und der chemischen Analyse erst die Fähigkeiten eines jeden Aspiranten festgestellt wurden und sodann den Ausgenommenen das nöthige Wissen auf telephonischem Wege in beguemster Weise mit Hilfe einer Art Nürnberger Trichters, während die betreffenden Schüler Skat spielten, übermittelt wurden. Bei der Wiederholung des eingetrichterten Stoffes ergab sich zur Heiterkeit des Publicums, daß einer der Schüler ganz fremden Stoff reproducirte, weil er an eine falsche Leitung angeschlossen gewesen war. [...] Der Theil wimmelte von Erinnerungen, die den ehemaligen Waldenburgern lieb und werth waren."49

wesens«. Nr. 32 vom 11. August 1889, S. 255. Abgerufen über https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/257620/265/ am 16.11.2019.

⁴⁵ »Leipziger Tageblatt und Anzeiger«. Nr. 494 vom 27. September 1892. Morgen-Ausgabe. 1. Beilage, S. 1 (unpaginiert).

⁴⁶ »Sächsischer Landes-Anzeiger"«. Nr. 240 vom 14. Oktober 1892. S. 1 (unpaginiert).

⁴⁷ Abgerufen über das Portal der SLUB Dresden http://adressbuecher.sachsendigital.de am 03.01.2020.

⁴⁸ »Leipziger Tageblatt und Anzeiger«. Nr. 559 vom 1. November 1892, Abendausgabe, S. 7565.

⁴⁹ »Leipziger Tageblatt und Anzeiger«. Nr. 485 vom 28. Oktober 1895, Morgen-Ausgabe, 2. Beilage, S. 1 (unpag.).





Anlässlich des Jubiläums wurde auch eine Stiftung gegründet. Unter anderem sollte "den Primanern zur Sommerreise ein Reisezuschuß gewährt werden [...] Aus Dankbarkeit und Verehrung gegen die beiden ersten Leiter der Anstalt, die Seminardirektoren Oberschulrat Dr. Friedrich Wilhelm Schütze und Schulrat Karl Gottob Mertig, sollte sie den Ehrennahmen

,Schütze-Mertigstiftung⁴

führen."50



Das Seminar Waldenburg. Postkarte, gelaufen um 1900.

Aus der Zeit seines Ruhestandes konnten noch einzelne Lebensdaten ermittelt werden: 1) Mertig zählte zu den Ehrengästen zur Einweihung des neuen Gebäudes des Königlichen Lehrerinnen-Seminars in Dresden am 16. April 1898.⁵¹ 2) Der "Verein Sächsicher Schuldirektoren" tagte am 6. Juli 1902 in Dresden. Zu den Teilnehmern gehörte auch Mertig.⁵² 3) 1904 spendete Mertig für den Frauenverein in Waldenburg 300 Mark.⁵³

Mittags am 24. Mai, es war der Himmelfahrtstag des Jahres 1906, starb er in Dresden und wurde am 27. Mai 1906 in Waldenburg beerdigt. "Ein echter deutscher Mann, ein Freund der Natur, streng als Lehrer und immer gerecht! In ihm

Kaeseberg: "Schütze-Mertig-Stiftung". In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 2. Jahrgang, Nr. 3, Weihnachten 1916, S. 31f. Hervorhebung auch im Original. verkörpert sich das alte Waldenburg. Möge das neue nicht vergessen, was ein Mertig in 42jähriger Tätigkeit als Lehrer und Leiter für das Seminar geleistet hat."⁵⁴



Todesanzeige in den »Dresdner Nachrichten« vom 26. Mai 1906, Frühausgabe, S. 5 (unpaginiert). Bildguelle: SLUB Dresden.



Todesanzeige in der »Sächsischen Schulzeitung« Nr. 22, 1906, S. 306. Hier fälschlicherweise als "C. W. Mertig." Bildquelle: SLUB Dresden.



Blick vom Schlossturm auf Waldenburg. Postkarte, gelaufen um 1900.

*ૹૹૹૹૹૹૹૹૹૹૹ*ૹ*ૹ*ૹ

⁵¹ Rudolf Buddensieg: »Dritter Bericht über das Königl. Lehrerinnen-Seminar zu Dresden«. S. 67. Abgerufen über https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/101630/75/ am 01.12.2019.

⁵² Oskar Ostermai: »Jahrbuch zum Pestalozzi-Kalender 1902«. Julius Klinkhardt. Leipzig 1902, S. 74. Abgerufen über https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/ 222518/80/ am 01.12.2019.

⁵³ "Vom Waldenburger Heimatsfest". In: »Unsere Heimat. Illustrierte Monatsschrift für das gesamte Erzgebirge, Osterland und Vogtland«. Nr. 11, August 1904. Verlag "Unsere Heimat". Zwickau, 1904 S. 246. Abgerufen über https://sachsen.digital/werkansicht/dlf/182578/254/0/ am 30.11.2019.

⁵⁴ Sgr. [d. i. wahrscheinlich R. Singer]: "75jähriges Stiftungsfest des Seminars". In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 5. Jahrgang, Nr. 2, Oktober 1919, S. 19.





Carl Gottlob Mertig

Brief aus Oberschützen vom 27. Juli 1847

Mein lieber Walther!

Indem ich jetzt den respektablen Teil eines weiland Gänseflügels in Bewegung zu setzen mich unterfange, fällt es mir schwer aufs Herz, daß ich Dir so eigentlich garnichts Neues mitzuteilen habe. Alldieweil Oberschützen keine Kreisund Residenzstadt, sondern ein einfach Dörflein ist, so ist auch unsre Chronik so leer von Taten und Daten und unser Tageskalender so arm an interessanten Begebenheiten, daß es schier kaum zum Aushalten ist, zumal für einen Sachsen, der das Leben in einer begebenheitarmen, aber doch klatschreichen Provinzialstadt gewohnt ist. Da ich nun aber nach Grimma schrieb, so konnte ich vor dem Pallaste des Professors an der Proletarierakademie unmöglich vorüberschreiten, ohne einen Besuch daselbst abzustatten. Ich will also sehen, was ich aus dem Schatze der Vergangenheit Altes und Neues auskramen kann, um Dich damit zu erbauen oder wenigstens zu langweilen. Am besten, ich fange mit mir an, denn jeder ist sich selbst der Nächste.

Ich bin, wie immer, frisch und munter und befinde mich ganz wohl, wie es in einem Lande, wo Milch und Honig fleußt und die Wolken Wein regnen, nicht ganz anders zu erwarten ist. Meine Titel haben sich noch um einen Anhang vermehrt: Exz. Professor von Mertig. Was man in seinem Leben nicht alles werden kann! Professor und vom Adel. Wenn nur auch diese Titel etwas einbrächten! -Die Briefe aus Grimma habe ich richtig erhalten und mich darüber so gefreut, daß es nicht zu beschreiben ist. Besonders erfreute mich auch, was Dir sonderbar klingen mag, der Anblick des Bildes über Deinem Briefe; ist es doch das alte Grimma, wo ich so lange gewesen und wo ihr Alle noch weilt. Wer 100 Meilen davon verschlagen ist, dem macht das wohl Freude. Es ist damit eine eigene Sache. Jede Kleinigkeit vom Vaterlande ist mir hier interessant. Die Zeitungen und Briefe verschlinge ich fast. Jetzt lese ich hier die Sächs. Schulzeitung und den Dorfbarbier; es kommt mich zwar teuer, aber was tuts? - Daß ich Dir durch die Schilderung unserer Fleischtöpfe und Weinbottiche eine Veranlassung zum Murren geworden bin, tut mir wirklich von Herzen leid – kanns aber doch nicht ändern. Übrigends hat sich in den letzten drei Monaten die Sache hier ganz anders gestellt. Die Teuerung kam auch hierher und die Preise stiegen um das Doppelte. Jetzt noch kostet der Scheffel Korn 6-7 Gulden. Doch die Ernte ist hier bald zu Ende und nach derselben hofft man den Scheffel mit 1½–2 Gulden zu kaufen. Du schriebst mir, daß es bei Euch sehr kalt gewesen sei. Es war hier nicht anders. Wir haben bis Anfang Mai derb gefroren; denn die Alpen brachten uns immer neuen Schnee auf den Hals. Wohl habe ich in dieser schweren Zeit auch zuweilen an Dich gedacht, daß Du Dich aber so arg hast würgen und plagen müssen, hätte ich nicht geahnt. Und dazu finstre Mächte im Hause; das ist ja fürchterlich. (Schreib mir doch diese Spukgeschichte etwas ausführlicher.)

Daß Dein amtliches Leben in solchen Zeiten auch nicht mit Rosen und Vergißmeinnicht besteckt sein könne, konnte ich mir denken. Ich glaube auch: Die Grimmaische Armenschule muß von Grund aus reorganisiert werden, wenn aus ihr etwas werden soll. Du kannst Dich daran zu Tode arbeiten, es wird doch nichts unter solchen Verhältnissen. Meine amtliche Tätigkeit, über die Du nähere Angaben wünschtest, hat sich seit Ostern in einigen Punkten anders gestellt. Unsere ganze Schule zerfällt seit Ostern in 5 Klassen; die vierte ist eine Art Realschule für Knaben und die fünfte umfaßt die Seminarzöglinge. Meine Haupttätigkeit bezieht sich auf die vierte Klasse, wo ich wöchentlich 16 Stunden Unterricht in Geographie, Geschichte, Deutscher Sprache u. s. f. habe. Im Seminar habe ich den mathematischen Unterricht, also Geometrie und Rechnen. Das Rechnen habe ich auch in den obersten Klassen unsrer Elementarschule. Dazu kommen noch musikalische und Turnstunden. Inspektion habe ich täglich vom Morgen bis zum Abend, und dabei kannst Du denken, wie beschränkt meine Zeit ist. Ich habe wenige Freistunden. Darum ist auch mein Privatleben höchst simpel und beinahe = 0. Früh um 5 erhebe ich mich aus den Federn. Bis 1/27 Inspektion und einige Vorarbeiten. Von ½7-7 ist jeden Morgen Gottesdienst wobei wir Lehrer nie fehlen dürfen. Von 7-11 habe ich meistens Stunden. Um 12 Mittagessen und von 1-4 wieder Stunden, jedoch nicht immer diese ganze Zeit. Die übrige Zeit des Tages bringe ich teils mit Arbeiten, teils mit Spaziergang zu. Zu unterhaltender Lektüre bleibt mir gar keine Zeit; ich habe vollauf mit meinen Schularbeiten zu tun. An gesellschaftliche Vergnügen und Erholung ist gar nicht zu denken. Nur zuweilen habe ich Zeit, meine Kollegen zu besuchen. Zum Glück, daß mit mir in der Anstalt einer wohnt, bei dem ich in der Freizeit häufig bin. So ist das Leben – einförmig. Du kannst Dir also denken, daß es hier nur dem gefällt, der von alle dem, was das Leben erheitert, abstrahiert und daran habe ich mich nun gewöhnen gelernt, obgleich es mir zuweilen hart ankommt. - Man lebt fast gänzlich isoliert von der Welt. Für immer bleibe ich also hier in keinem Falle, das ist bei mir Grundsatz und Baunack

The same

KARL MAY IN LEIPZIG



(später Bezirksschulinspektor. D. Schr.-Ltg.) hat sehr Unrecht, wenn er meint, daß ich wohl nie wieder ins Vaterlande kommen werde. Das wäre ganz gegen meinen Charakter, der verträgt den Aufenthalt auf einem stillen, einsamen Eilande nicht, wenigstens nicht auf die Länge der Zeit.

Vom 23.–25. Juni hatten wir Examen, welches sehr gut ausfiel, sodaß wir Hoffnung haben, die Anstalt werde zur Staatsanstalt erhoben werden. Zuhörer aus beinahe allen Teilen Ungarns waren dabei zugegen. Vom 25. Juni bis 3. August haben wir nun aber Ferien. Ich beabsichtigte anfangs eine Reise zu machen ins tiefere Ungarn. Allein die herrschende Teuerung in ihrer geometrischen Proportion zu meinem Geldbeutel machten es unmöglich, und ich bin also in meiner Klause geblieben. Einige sehr interessante Partien in die Alpen habe ich aber in dieser Zeit gemacht mit unserm ganzen Cötus. Es ist eine Pracht, diese Alpenwelt, und vor allem sind die steirischen Alpen unvergleichlich schön. –

Nächste Woche beginnen und unsre Schulen wieder. –

Grüße mir unsern alten Baunack und den ganzen pädagogischen Verein, nach dem ich mich so sehr sehne. Kommst Du in den Bürgerverein, so grüße alle meine Bekannten freundlichst. – Schreibe mir, wenn Du Zeit hast, weiteres über Eure Grimmaer Zustände. Du machst mir damit eine unendliche Freude. Und nun lebe wohl. Behalte mich in gutem Andenken bis zum frohen Wiedersehen.

Dein ewig treuer Freund Carl Mertig.

NB. Besuche mich nächsten Sonnabend Nachmittag auf eine halbe Tasse Kaffee. Du hast doch nur halbe Schule.

Quelle: "Briefe des Schulrat C. G. Mertig an Lehrer Walther in Grimma". [1. Teil.] In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 5. Jahrgang, Nr. 4, April 1920, S. 46f.

Carl Gottlob Mertig

Brief aus Oberschützen vom 3. Mai 1848

Mein lieber, teurer Freund!
Endlich kann ich es nicht länger über mich gewinnen, mein ziemlich langes Schweigen zu brechen. Wie ein Alp lastet es auf meinem Herzen; es muß herunter. Wahrlich, Du hättest gerechte Ursache, Dich über meine Saumseligkeit zu beklagen, und wenn es der Fall gewesen, soll es mich von Herzen freuen, denn so hast Du doch wenigstens an mich denken müssen. Einesteils

war es der Mangel an bestimmten Tatsachen, die ich Dir hätte mitteilen können, andernteils die Menge der politischen Ereignisse, die in ihrem sich ewig überstürzenden Wechsel meine ungeteilteste Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, was mich alles bisher abhielt, Dir zu schreiben. Nun sind zwar jetzt alle diese Gründe keineswegs weggefallen, doch wie gesagt, es drängt und treibt mich mit Gewalt nach meinem lieben Grimma.

Wie mag es jetzt zu Hause aussehen im Vaterlande? Was mögen Sie Alle in Grimma machen, von denen ich nun schon seit 7 Monaten ohne Nachricht bin? Wo wird vielleicht mein alter Walther jetzt schulmeistern? Das sind einige von den zahllosen Fragen, die mich täglich in dem Gedanken an Euch durchkreuzen. Wie es einem bei solchen Gedanken zu Mute wird, das kann man nur fühlen, nicht erklären.

Gewiß, Du verzeihst mir, wenn ich in diesem Briefe von meinen Verhältnissen weniger umständlich handle, wie sonst; sind sie doch noch ganz die nämlichen, Dir längst bekannten. Wie könnte ich jetzt mit so kleinlichen Sachen Dich belästigen, wo so Großes, so Riesenhaftes um uns sich ereignet. Was für eine Zeit ist das, mein alter Freund! Vergebens sucht man nach einer ähnlichen in der Geschichte der Völker. So viel Leben und Regsamkeit, so eine Masse von Ereignissen, immer eins wichtiger als das andre drängte sich noch nie, so ein Drama ist noch nie aufgeführt worden. Unser Oberschützen liegt nun freilich von diesem bunten Treiben ganz abseits, die Kunde von ihm entnehmen wir bloß den Zeitungen. Doch kannst Du Dir wohl denken, mit welchem Interesse wir immer dem Gange der Begebenheiten folgen. Jetzt möchte ich wohl im Vaterlande mitten auf dem Schauplatz selbst sein, mitten darunter leben, anstatt den müßigen Zuschauer abgeben zu müssen. Zudem erhalten wir wegen mangelhafter Kommunikation die Zeitungen immer sehr spät, sodaß einem oft die Geduld ausgeht. Das war besonders der Fall bei den Begebenheiten im Vaterlande Sachsen, die drohend genug sich zu gestalten anfingen. 8 Tage lang war ich da in einer peinlichen Ungewißheit, da die nichtsnutzige Preßburger Zeitung die Nachricht enthielt: Der König von Sachsen sei nach Prag und von da nach Wien entflohen. Endlich befreite mich mein Onkel durch einen Brief aus dieser Ungewißheit. So ist denn nun im Vaterlande das alte Regiment gestürzt, und der Himmel gebe, daß unsre Hoffnungen der neuen Zeit sich verwirklichen.

Alle unsere Wünsche gelten jetzt dem großen Vaterlande, unserm lieben Deutschland. Es ist wirklich wahr, daß man außerhalb der deutschen Grenze sich mehr als Deutscher fühlt, denn innerhalb. Mögen jetzt die Schranken sinken, die früher





Deutsche von Deutschen trennten, möge unser Deutschland groß und mächtig und unser Sachsen in ihm glücklich werden. Mein alter Freund, die Zeiten ändern sich im Sturmschritt; in neuen Verhältnissen in gänzlich verwandeltem politischen Zustande werde ich mein Vaterland, von freieren Institutionen umgeben werde ich Dich wiederfinden, wenn mich das Schicksal in wenigen Jahren zurückführet. Bleibe in allem Wechsel nur immer das eine unveränderlich, unsre Freundschaft.

Oberschützen ist, wie schon gesagt, in den allgemeinen Umsturz der Dinge nicht mit verflochten. Was in Ungarn vorgegangen, ist Dir aus den Zeitungen bekannt. Die 900jährige Aristokratenregierung ist gestürzt und in eine Demokratenregierung verwandelt mit allen ordentlichen Konsequenzen. Unruhig ist es freilich hier und da gewesen, besonders wegen der Feudalablösung, doch hier war es immer ruhig. Wenn wir keine Zeitungen hätten, wir würden glauben, der ewige Friede hätte begonnen. Unser Frühling ist in seiner Herrlichkeit wiedergekommen, die Alpen stehen noch in ihrer Majestät vor uns, was könnte uns also an das erinnern, was draußen vergeht? Von mir selbst habe ich Dir eigentlich gar nichts zu berichten. Bei uns passiert auch ganz und gar nichts, was der Erwähnung verdiente. Besonders von dem verflossenen Winter gilt das, wo wir fast nicht eine Menschenseele zu sehen bekommen haben. Doch auf einige von Deinen Fragen will ich antworten. Du fragst nach meinen Bekannten: Außer meinen Kollegen kenne ich fast nicht einen Menschen. Du fragst nach meinen Bällen: Die Bälle ausgenommen, mit denen unsre Kinder täglich sich belustigen, d. h. die Fangbälle, weiß ich von keinem. Du fragst nach den hiesigen Damen. Da könnte höchstens eine ins Spiel kommen, nämlich die Tochter des Pfarrers Wimmer. Es genüge Dir aber zu wissen, daß ich mit ihr noch nicht eine Silbe gesprochen habe. Ans Arbeiten kann ich nicht viel denken, denn vom

frühen Morgen bis zum späten Abend habe ich für mich nicht eine Viertelstunde. Wir haben jetzt im Hause 12 Seminaristen und 48 Pensionairs und somit alle Hände voll zu tun. Schon wird der Grund zu einem neuen großen Institutsgebäude gelegt und der P. Wimmer beabsichtigt, das Pensionat auf 100 Zöglinge zu vermehren. Möglich, daß es geht, denn bis jetzt hat unsere Anstalt beispielloses Glück gehabt und ist im ganzen Lande berühmt, doch möglich aber auch, daß es mißglückt. Die pietistische Färbung, die man der ganzen Anstalt zu geben sucht, tangiert mich nicht im geringsten, ja sie dient nur dazu, meine schon längst in mir begründeten und empirisch entwickelten rationellen Ansichten noch mehr zu schärfen und zu begründen. Es ist in dieser Hinsicht hier ein merkwürdiges Leben.

Meine schon gemachten reichen Erfahrungen in diesen Angelegenheiten, die werden uns, mein edler Freund, hoffe ich, nach Jahren viel zu reden geben. Mein Haupturteil ist immer noch das alte: Ich bin mit meinen Verhältnissen im allgemeinen wohl zufrieden; an ein gänzliches Hierbleiben ist aber in keinem Falle zu denken. – Jetzt kommt der Sommer wieder und mit ihm etwas mehr Leben in unsere Einöde, da wir fast täglich uns allgemach lästig werdende Besuche erhalten von Leuten, die wenigstens wir Lehrer nur selten kennen. Eine Reise, wenn auch nur eine kleine, mache ich in diesem Sommer jedenfalls, doch wohin ist noch Reisebericht unbestimmt. Den erhältst jedenfalls in einem späteren Brief. Eine Reise ist mir aber zu meiner körperlichen und geistigen Erholung nach 1½ Jahren Klosterleben unbedingt nötig und nichts wird mich davon abhalten.

Und nun, was treibst Du jetzt? Es kann sich ja in 7 Monaten viel geändert haben. Wie ist der Winter abgelaufen mit seinen Bällen? Hat Dich Terpsichore unter ihren rauschenden Flügeln gehalten, da Du ihr ein so treuer Jünger geworden bist? Und ist bei all den Wirbeln, bei all den Polkas, Contres pp. nicht irgendein Zentrum Deiner Hoffnungen und Wünsche zu bemerken gewesen? Ich verspüre in dieser Hinsicht eine sehr fühlbare Lücke, nämlich den Mangel an Gesellschaft gebildeter Damen. Wie steht es denn im Seminar? Und was für ein Examen hat mein Cousin Modes gemacht? Derselbe schrieb mir nach Weihnachten einen sehr vernünftigen Brief, in dem die Zustände des Seminars mir freilich nichts weniger als anziehend erschienen.

Ist unser Baunack noch in Seelingstädt oder schon in Waldenburg? Wird das dortige Seminar nach Vertreibung des Fürsten noch fortbestehen? Wenn Du mir schreibst, so ersuche ich Dich, das recht bald zu tun nach Empfang dieses Briefes; einesteils kannst Du Dir denken, wie ungeduldig ich auf Nachrichten von meinem Grimma bin, andernteils möchte ich auch schnell wissen, welches Schicksal dieser Brief gehabt und ob Du ihn richtig erhalten, da mir schon einige Briefe verloren gegangen sind. Entschuldige, daß ich den Brief nicht frankiere, er geht so sicherer. Mache Deine Briefe deshalb ja nicht frei.

Sobald sich wieder etwas zusammengefunden hat, erhältst Du weitere Nachrichten. – Und nun leb wohl. Treu bewährte Freundschaft und einst glückliches Wiederfinden im verjüngten Vaterlande, das unsre Losung. Noch einmal ein herzliches Lebewohl von

Deinem alten Freunde Carl Mertig

Quelle: "Briefe des Schulrat C. G. Mertig an Lehrer Walther in Grimma. (Fortsetzung.)" [2. Teil.] In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 6. Jahrgang, Nr. 1, Juli 1920, S. 1f.

KARL

KARL MAY IN LEIPZIG



Carl Gottlob Mertig

Brief aus Oberschützen vom 22. September 1848

Mein lieber, teurer Freund!

Der Krieg, der schon lange an der südlichen Grenze Ungarns wütete, ist jetzt uns nahe auf den Hals gerückt. Es ist der fluchbeladenen österreichischen Camarilla durch die perfidesten Mittel, den Banus von Croation gegen Ungarn in einen unnatürlichen Krieg zu verwickeln, gelungen. Die österreichische Regierung ist durch den Verlust ihrer doch nun seit Jahrhunderten von Ungarn usurpierten Rechte und ermutigt durch Radetzkys Heldentaten zu dem Mittel geschritten, Ungarn mit Waffengewalt wieder ins vorige ungesetzliche Verhältnis zu bringen und bedient sich dazu des Banus. Jellachich soll mit 60,000 Mann die Drau überschritten haben. Ein Landsturm ist aufgeboten und steht unter dem Befehle des Palatins von Wesprien. Pest wird befestigt, da die Croaten direkt nach Pest marschieren wollen. Doch das alles wird nichts helfen, denn die Croaten sind zu stark. Ungarn geht zu Grunde, wenn nicht andre es halten oder büßt doch seine Freiheit ein.

Du würdest aber sehr irren, wenn Du mich nach dem Gesagten für einen Freund des Magyarentums halten wolltest. Der bin ich durchaus nicht. Der ungarische lächerliche Nationalstolz, die Zurücksetzung fremder Nationalität, ihr hin- und herschwankendes Benehmen in der letzten Zeit, können keinen Ausländer mehr bestechen. Ich rede nur von diesem Kriege, dessen Ursache eine ungerechte ist. – Wir sind hier übrigens in doppelter Hinsicht vor dem Feinde geschützt, teils durch unsre gebirgige Gegend, teils durch den Umstand, daß die Croaten deutsche Ortschaften verschonen. Es müßten uns denn Plünderer mit ihrem Besuche beehren.

Die Beschreibung meiner diesjährigen höchst interessanten Ferienreise in Innere Ungarns magst Du aus dem an H. Cramer gerichteten Briefe ersehen. Es wird die erste und letzte gewesen sein. – Für deine früheren Mitteilungen bin ich Dir sehr dankbar. Du kannst nicht glauben, wie oft ich mich auf einen Augenblick zu Dir sehne, teils um zu wissen, wie es draußen steht, teils mit Dir meine Gedanken austauschen zu können. Was wird doch nur endlich aus diesen Wirren herauskommen? Wer weiß, was wir noch erleben. Bitter empfinde ich es, daß wir hier die Zeitungen so spät erhalten und man niemals weiß, woran man ist. Du wirst auch sicher die politischen Nachrichten aus Ungarn eher aus den Zeitungen ersehen, als Du sie von mir brieflich erhalten könntest. Vorgestern war hier ein

Kommissär des G[ustav]. A[dolf]. Vereins, Dr. Stephani aus Leipzig, mit dem ich aber leider nicht viel habe sprechen können.

Vom Sem.-Dir. Köhler fand ich bei der Rückkehr von meiner Reise ein überschicktes Buch vor, den ersten Teil seiner Religionslehre. Das Werk ist ungemein inhaltreich, mit vielem Fleiß gearbeitet und hat mir sehr gefallen. Nur hier und da hätte vielleicht manches unverblümter gesagten werden können.

Wie steht es sonst im Seminar und in ganz Grimma und mit Dir insbesondere. Hat sich noch kein zweites Ich – nach Hegel – zu Deinem Ich gefunden? Was mich betrifft, so kann ich hier in gar keine Versuchung kommen.

Und nun leb wohl. Mir ahnt, daß ich am längsten hier gewesen bin; von meinen 3 Jahren ist über die Hälfte zu Ende, doch muß ich erwarten, wie sich die Verhältnisse gestalten.

Deinem immerwährenden Andenken empfiehlt sich

Dein alter Freund Carl Mertig.

Quelle: "Briefe des Schulrat C. G. Mertig an Lehrer Walther in Grimma. (Fortsetzung.)". [3. Teil.] In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 6. Jahrgang, Nr. 2, Oktober 1920, S. 10f.

Carl Gottlob Mertig

Brief aus Waldenburg vom 14. November 1852

Lieber Freund Walther!

Hiermit erhältst Du die 3 Bände von "Oerstedts Geist in der Natur" wieder zurück, indem ich Dir für Deine Freundlichkeit meinen herzlichsten Dank sage. Ich habe Dir allerdings das Werk etwas lange aufgehalten; es war mir aber nicht möglich, eher damit fertig zu werden. Ich habe es mit vielem Interesse und großem Nutzen durchgemacht, wiewohl mich, wie natürlich, nicht alle Abhandlungen in gleichem Grade angesprochen haben. Die Abhandlung: "Das ganze Dasein ein Vernunftreich" ist jedenfalls der Kern- und Mittelpunkt des Ganzen. Nächst dieser sind wohl die Abhandlungen die interessantesten, die das Verhältnis der Naturwissenschaft zur Religion überhaupt und zum Christentum insbesondere betreffen. Uebrigens ist das Buch nicht leicht zu verstehen und will wiederholt studiert sein. Nächstes Jahr wird Paak Dich zur allgemeinen Lehrerversammlung besuchen. Bei welcher Gelegenheit Du überhaupt Deine Residenz um einige Quadratellen vergrößern kannst; denn an Besuch wird's da nicht fehlen. Ich z. B. komme auch.

The same

KARL MAY IN LEIPZIG



.... Verlebe den Winter gesund und gedenke auch zuweilen

Deines treuen Freundes C. G. Mertig.

Quelle: "Briefe des Schulrat C. G. Mertig an Lehrer Walther in Grimma. (Fortsetzung.)". [3. Teil.] In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 6. Jahrgang, Nr. 2, Oktober 1920, S. 11.

ઌૡૡૡૡૡૡૡૡૡૡૡૡૡ

Carl Gottlob Mertig

Brief aus Waldenburg vom 4. Januar 1856

Mein lieber, alter Freund!

Wenn unsere Korrespondenz ein Barometer unsrer freundschaftlichen Beziehungen wäre, so stände es wahrhaftig um die letzteren schlimm. Doch wir kennen uns besser. –

Gleichwohl war es mir jetzt ein ordentliches Bedürfnis, noch vor Ablauf meiner Ferien einige, wenn auch nur wenige Zeilen an Dich zu richten. Vielleicht wird Dir das doch eine Veranlassung, rechr [recte: recht] bald ein Gleiches zu tun.

Leider muß ich bekennen; ich bin im vorigen Herbst in Zwickau gewesen und konnte Dich nicht besuchen. Es war am Abend der Aufführung von "Judas Maccabäus." Ich kam ½6 in Zwickau an, war von 6-8 im Konzert, logierte Abends bei meinem Cousin, dem Sektionsingenieur Modes, und reiste mit demselben am nächsten Morgen früh ½5 Uhr wieder zurück. Du ersiehst hieraus, daß ein Besuch mir geradezu unmöglich war. Mein Plan war eigentlich, einen ganzen Tag in Zw[ickau]. zu bleiben; allein eine Aenderung unsrer Unterrichtsordnung verhinderte das. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Nächstes Frühjahr komme ich mit meiner Frau auf einen ganzen Tag, um meine Zwickauer Freunde einmal ordentlich zu besuchen.

Das neue Jahr habe ich mit meiner Frau und den 3 Kindern gesund und froh antreten können. Richard, der Aelteste, ist nun 3¾ Jahr alt, ein muntrer und lebendiger Bursche, Alfred und Clara sind nun auch 1¾ Jahr alt, laufen beide und machen uns viel Vergnügen. So fehlt es also in der Familie nicht an Lebendigkeit und Munterkeit. Meine amtlichen Verhältnisse sind noch die früheren. Nur hat sich vieles zu meinem Vorteil nach und nach gestaltet. Arbeit habe ich allerdings genug; doch ist mir durch jahrelange Uebung (ich bin nun ziemlich 6 Jahre hier) vieles erleichtert. Daneben ist die Arbeit angenehm und belohnend. Auch meine äußeren Verhältnisse sind nach und nach immer besser geworden. Anfang Oktober

1855 revidierte der jetzige Geh. Kirchenrat Gilbert in Begleitung des Kirchenraths Döhner unser Seminar. Infolgedessen erhielten wir bald darauf aus dem Ministerium ein Belobigungsschreiben und ich noch eine ansehnliche Gratifikation, auch geltend für künftige Jahre. So bin ich denn jetzt recht wohl mit meiner Stellung zufrieden.

Natürlich lastet der Druck der jetzigen schweren Zeit aber auch auf uns. Es wird Dir und allen unseren Freunden nicht besser gehen. Es muß aber doch ertragen werden.

Carl Mertig

Quelle: "Briefe des Schulrat C. G. Mertig an Lehrer Walther in Zwickau [sic!]. (Schluß.)". [4. Teil.] In: »Waldenburger Bote. Nachrichten für alle Glieder der Waldenburger Seminargemeinde«. 6. Jahrgang, Nr. 3, Weihnachten 1920, S. 18f.

સ્વાય સ્વાય



Blick vom Kirchturm auf Waldenburg. Postkarte, gelaufen um 1900.

Weiterhin verwendete, aber in den Fußnoten nicht separat erfasste Quellen:

- »Der Seminarist und Lehrer Karl May. Eine Dokumentation der Aktenbestände«. Hrsg. Von Klaus Ludwig und Bernhard Kosciuszko. Karl-May-Gesellschaft. Hamburg, 1999.
- karl-may-wiki.de

Auf die zitierten Zeitungen kann jeweils zugegriffen werden über:

- »Dresdner Nachrichten«: https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/ 223867/
- »Sächsischer Landes-Anzeiger«: https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/ 293848/
- »Leipziger Tageblatt und Anzeiger«: https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/ 188075/
- »Leipziger Zeitung«: https://digipress.digitale-sammlungen.de/ calendar/newspaper/bsbmult00000528 sowie http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=lzg





Sonntag den 20. Januar.

1895

Sächsische Schulzeitung.

Organ des Allgemeinen Sächfischen Sehrervereins und seiner Zweigvereine.

Eigentum des Sadfifden Peftaloggivereins.

Berantwortlicher Redakteur: Schuldirektor a. D. August Janski in Dresden-A., Sedanftrage 16, II.

Nach Fertigstellung dieser Separatausgabe wurde noch ein Bericht über Mertigs 70. Geburtstag entdeckt, der den Leser*innen nicht vorenthalten werden soll.

Dresden. Am 27/12. feierte der Seminardirektor a. D. Schulrat K. G. Mertig "gesund an Leib und Geist und Herz" seinen 70. Geburtstag. Es ist fast beispiellos, welche körperliche und geistige Regsamkeit sich "Vater Mertig" bis zu seinen alten Tagen bewahrt hat. Ein beneidenswertes Alter! Von fern und nah wurde der Jubilar durch Aufmerksamkeiten aller Art auf das Mannigfachste an seinem Wiegenfeste überrascht. Auch die hiesige "Vereinigung ehemaliger Waldenburger" nahm regen Anteil an dem Freuden- und Ehrentage ihres einstigen Lehrers. Eine Deputation, bestehend aus den Kollegen. E. Looß, P. Uhle und Frau Schaller, erschien am 3. Weihnachtsfeiertage ½ 11 Uhr in seinen heimischen Penaten, um im Namen der Dresdener Waldenburger die Glückwünsche darzubringen. Der Vorsitzende, Koll. Schaller, erledigte sich dieser Aufgabe durch eine längere, herzliche Ansprache. Ausgehend von dem "Siebzigsten Geburtstage" von J. H. Voß schilderte er Mertig als Muster eines deutschen Familienvaters, eines deutschen Bürgers und eines deutschen Lehrers, wobei er recht packende Momente aus dem langen Leben des Gefeierten einflocht. Alsdann überbrachte er die Grüße des Vereins, indem er fortfuhr: "Wir grüßen Sie, wir bringen Ihnen unsern besten Gruß! Dieser Gruß ist das Zeichen der reinsten Freude, der Beweis der aufrichtigsten Dankbarkeit und der Ausdruck des herzlichsten Wunsches." Diese Gedanken wurden nun eingehender dargelegt. Der Redner schloß mit den Worten: "Möge es Ihnen gestattet sein, daß Sie noch eine lange Reihe von Jahren hinaus in derselben Frische des Geistes, mit derselben Wärme des Herzens und mit derselben Rüstigkeit des Körpers unter uns weilen. Bleiben Sie für alle Zeit und so lange Ihnen Gott das irdische Leben schenkt in Liebe der Unsere!" - Zur Besiegelung und Befestigung des vom Vorredner gedachten

dreifachen Grußes überreichte darauf Koll. Uhle namens des Vereins eine äußerst sinnige wertvolle Blumenspende. Gerade diese duftenden Kinder der Flora inmitten der rauhen Winterszeit waren durchaus passende und erfreuliche Grüße und Geschenke für den alten Naturwissenschaftler, der in früheren Jahren Schluchten und Sümpfe nach Blumen durchstöberte und seine oberen Klassen, ach wie oft! hinausführte in den Forst, auf Wiesen und Felder, um sie im Flurbuche unserer Heimat lesen zu lassen. Solche botanische Exkursionen gehörten entschieden zu den Lichtseiten des Seminarlebens. Erquickliche Bilder, "die längst ich vergessen geglaubt," [sic!] treten mir beim Schreiben dieser Zeilen wieder einmal recht lebhaft vor die Seele. - Der im Silberhaar also Gefeierte war freudig überrascht und dankte bewegten Herzens dem Verein für die lieblichen Gaben und die ehrenden Worte. Er führte dann aus, daß er seinem Gott viel Dank schulde, der seinen Lebensgang so sichtbar gesegnet habe. Als Lehrer sei es ihm eine hohe Befriedigung und ein großer Trost, daß er so viel Liebe und Dankbarkeit seitens seiner ehemaligen Schüler ernte. Er verkehrte deshalb gern mit den lieben Waldenburgern, um verklungene Zeiten zurückzurufen, und solche Erinnerungsstunden seien für ihn erhebend und beseligend. Als Beweis führe er nur an, daß er zu den fleißigsten Besuchern der hießigen "Waldenburgensis" gehöre und daß er allwöchentlich einmal gern auf ein Stündchen an den "Stammtisch" käme, um mit früheren Schülern einige Worte wechseln zu können. Hierauf lud er die Erschienenen zu einem Glase funkelnden Weins ein, wobei auf die Gesundheit "Blüchers" geklinkt wurde und manch frohes Wort die schöne Tafelrunde, die umrahmt war von seinen 2 wackeren Söhnen und seiner treusorgenden Tochter, würzte. Mag ihm, der sich bis jetzt so frisch erhalten, ein gütiges Geschick noch lange die geistige und körperliche Gabe erhalten! Besseres vermögen wir dem Siebenzigjährigen wahrlich nicht zu wünschen!

Quelle: »Sächsische Schulzeitung«, Nr. 3 vom 20. Januar 1895. S. 33.